

# Spaß am wort- und bildwitzigen Hintersinn

Der Fürther Grafiker und Gedichteschreiber Armin Stingl sieht seinen Beruf als Verlängerung der Kindheit

Seine Arbeiten haben bei aller Klarheit etwas Verspieltes: Der Fürther Armin Stingl gehört zu den bekanntesten Grafikern der Region.

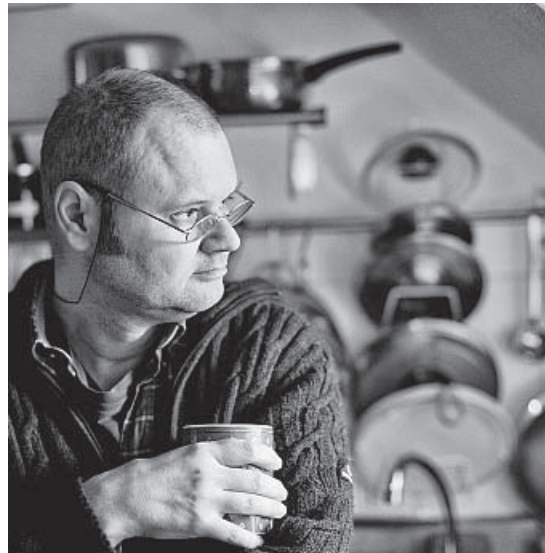
Die Straße, in der Armin Stingl in Fürth wohnt, führt direkt hinein in den Stadtpark. Vom obersten Stockwerk kann man dann aus allen Fenstern in diese grüne Oase blicken. Doch es läuft nicht alles glatt in der Kleeblattstadt. Glücklos ist sie nicht nur im Fußball, derzeit schwelt vor allem ein Streit um die architektonische

## DAS PORTRÄT

Zukunft der „Mitte“, also der City, deren Ausverkauf längst begonnen hat und die nun mit ehrgeizigen Neubauplänen gerettet werden soll.

Dabei geht es auch um den Erhalt historischer Bausubstanz, vor allem aber um ein lebenswertes Umfeld. Stingl mischt sich da mit ein, und weil er Grafiker ist im Hauptberuf, hat er der neu gegründeten Initiative „Wir sind Fürth“ gleich mal ein an- und entsprechendes Logo geschaffen: das Kleeblatt steht mal wieder für Fortune und eine „bunte und lebendige“ Kommune.

Dieses Fürth lässt Stingl nicht los. Er ist, 1961 – natürlich! – im Fürther Nathanstift geboren, gehört mittlerweile zu den bekanntesten Grafikern der Region: Seine ganz eigene künstle-



Armin Stingl.

Foto: Andreas Riedel

rische Handschrift, die Typografie und Gestaltung seiner Arbeiten haben einen Wiedererkennungseffekt, auch wenn sie stets auf die individuellen Ansprüche und Wünsche seiner Kunden eingehen. Anfangs mit der Agentur „WMS&S, seit 1996 alleine, gibt er Büchern, Plakaten, Broschüren und Plattencovern ein „Gesicht“. Layout und Schriften verraten dabei ebenso den Gestalter, wie bei aller Klarheit immer etwas Verspieltes, Augenzwin-

kerndes, seriös Witziges durchscheint.

So hat er etwa für den Cadolzheimer Verlag Ars Vivendi die große Shakespeare-Ausgabe ausgestattet und zu jedem Stück ein sinnfälliges Signet entworfen; zu seinen Auftraggebern gehören der Schriftsteller Helmut Haberkamm, der Musiker Johann Müller, kulturelle und soziale Einrichtungen in und außerhalb Fürths. Preisgekrönte Kalender mit Bildern namhafter Fotografen und Bildbände lässt er „anständig anschauen“, wie Stingl das selbst in seiner eher nonkonformistischen Art zwischen Anspruch und Bescheidenheit nennt.

Inmitten seiner mit unzähligen Büchern über Architektur und Design vollgestopften, dem natürlichen Chaos anheimgefallenen Wohnung sprechen wir dann also über Kreativität und darüber, warum er sich mit seinen Arbeiten so sehr unterscheidet von dem grafischen Einheitsbrei, der uns täglich beleidigt: „Wir sind umgeben von BWLern, die sich einfach nicht vorstellen können, dass man auch etwas machen und schaffen kann, was es noch nicht gibt.“ Und dann gesteht der

Autodidakt Stingl noch: „Ich sehe meinen Beruf als eine Verlängerung meiner Kindheit: Ich kann und will spielen.“

Was uns zum zweiten Standbein in Stingls Leben bringt, das freilich erneut auch ein Spielbein ist: Vor rund acht Jahren hat er wieder mit dem Schreiben begonnen, nachdem erste Versuche in früher Jugend sogar in der legendären Reihe „Pop Sunday“ des *Bayerischen Rundfunks* gesendet wurden. Zwei Bücher mit Gedichten sind daraus bereits geworden. „Anhänger der Schwerkraft“ und „Lieben und Fallen“ versammeln lyrische Gedankensplitter, sinnverspielte Gefühlsmomente, treffsichere Zeitgeistkritik und hochfeine Experimente mit klassischen Formen. Die Bücher selbst sind, wie könnte es anders sein, auch grafische Leckerbissen, Texte und Bilder kommunizieren miteinander und verraten Stingls Spaß am wort- und bildwitzigen Hintersinn abseits des Mainstreams: „Vignetten für Auge und Geist“, lobte Helmut Haberkamm.

So sitzen wir an diesem frühen Nachmittag noch eine Weile ganz oben mitten im Stadtpark und schauen aus den Fenstern auf das hassgeliebte Fürth hinab. Und nichts passt besser in diesen Augenblicken als ein paar Zeilen aus Armin Stingls letztem Buch: „Hast du schon mal das Meer gesehen? Und den Horizont?“ – „Nein, aber es muss nicht sein.“

BERND NOACK